

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885**

13.1.1885 (No. 10)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 13. Januar.

№ 10.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1885.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 12. Januar.

Zur Reichstags-Sitzung vom letzten Samstag schreiben die „B. P. N.“ wie folgt: Die Majorität der Herren Windthorst-Richter ist geschlagen. Sie hat sich aufgelöst vor dem nicht mehr zu verkennenden Willen der Nation, die Kolonialpolitik des Reichskanzlers unterstützt zu sehen. Die für diese Politik ausgesetzte Position des Stats mit 180,000 M. für einen Dampfer und eine Dampfbarlaste zum Gebrauch des später zu ernennenden Gouverneurs von Kamerun ist fast einstimmig bewilligt worden. Es bedurfte allerdings der glänzenden und schlagenden Beredbarkeit des Kanzlers, der von ihm aus sekretären Akten des auswärtigen Amtes angeführten Mittheilungen über Umtriebe polnischer Emigranten, welche selbst dort im fernsten Afrika die deutschen Interessen zu Gunsten englischer bekämpfen, und auch der gerade eingelaufenen telegraphischen Nachricht von dem herzhafsten Auftreten unserer braven Marine gegen die von „weißen“ Räubersführern ausgehenden Meger, um dem Willen der Nation gegenüber einer widerwilligen Majorität Gehör zu verschaffen. Im Anfang der Sitzung konnte man eine Prophezeiung über den Ausgang derselben noch nicht wagen. Es war nur unter den Führern des Centrums und des Deutschfreisinn eine große Erregung wahrnehmbar. Sichtlich schienen selbst Mitglieder des Centrums dem welfischen Heerführer diesmal den Gehorsam verweigern zu wollen, weil die Stimme der Nation auch bei ihnen Widerhall finden mußte. Selbst Windthorst fühlte sich in seiner ersten Rede bewegt, der Situation Zugeständnisse zu machen und nationale Saiten anzuziehen, um allerdings am Schluß zu dem bereits üblich gewordenen Antrag auf Verweisung an die Kommission, also auf die bekannte Obstruktion zu kommen. Seine Reihen hielten aber nicht zusammen; seine fortgeschrittenen Hilfstruppen fielen ab, und selbst Richter, seinem Groll in heftigen Ausfällen gegen die National-liberalen Luft machend und zu allerhand Kautelen Zusucht nehmend, erklärte für die Annahme der 180,000 M. und gegen die Verweisung in die Budgetkommission stimmen zu wollen. Der Aerger Windthorst's war nicht zu verkennen: „Wenn auch diese Herren,“ so schloß er seine Rede, auf die Deutschfreisinnigen zeigend, „für die Vorlage stimmen, so kann ich mich der Abstinenz auch nicht mehr entgegenstellen.“ — aber wie eine Kassandra fügte er hinzu: „Einst wird kommen der Tag, wo man an mich und meine Prophezeiungen denken wird!“ Das deutsche Volk wird den Ereignissen furchtlos entgegengehen und muthig den Bahnen folgen, welche die Reichsregierung für die Kolonialpolitik vorgeschlagen und auf welchen sie heute den ersten großen parlamentarischen Sieg errungen hat.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Januar.

Die heutige Sitzung endete mit fast einstimmiger Annahme der Forderungen für Kamerun. Die Reden des Fürsten Reichskanzlers zur Befürwortung des Postens haben übrigens eine Bedeutung, die weit über den vorliegenden Fall hinausreicht, weswegen zunächst die erste derselben im folgenden ausführlicher wiedergegeben sei.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Wenn ich zu dieser Frage das Wort erlaube, so geschieht es nicht ohne ein gewisses Zagen und unter dem Eindruck, dem ich gegenüberstehe, daß es den Redner vorliegen in ganzen nicht möglich ist, wenn sie von mir persönlich lebhaft befürwortet werden. Ich habe das Gefühl gehabt, in der Abstimmung am 15. vorigen Monats, daß die billigen und unentbehrlichen Ansprüche des öffentlichen Dienstes vielleicht leichter durchgegangen wären, wenn ich nicht zu erkennen gegeben hätte, daß ich mich persönlich dafür sehr lebhaft interessiere. Ich bin gestern von gleichen Vorstellungen impressionirt worden und habe bereit, daß ich überhaupt die gestrige Sache befürwortet habe. Ich muß fast bekümmert, daß es bei dem jetzigen Stande der Reichstags-Mehrheit, wie ich sie mir gegenüber kennen lerne, den Regierungsvorlagen vielleicht nützlicher ist, wenn ich schweige und ungewiß lasse, ob ich mich überhaupt dafür interessiere. Es ist ja überhaupt ein Nachtheil für den Minister, wenn er an den Geschichten seines Vaterlandes einen so lebhaften Antheil nimmt. Es leidet das ja sehr leicht zu der Berechnung, daß der Mann es an seinem Posten vor Sorge und Bekümmerniß nicht auszuhalten wird, wenn die vaterländischen Interessen einigermaßen periclitiren und sich nicht einer besonderen Berücksichtigung erfreuen, man betrachtet ihn gewissermaßen wie die rechte Mutter des Salomonischen Kindes, die lieber ihre Ansprüche aufgibt und lieber persönlich darunter duldet, als die Interessen des Vaterlandes benachtheiligen zu lassen. In diesem Sinne beabsichtige ich auch, mir in Zukunft mehr Schweigen und Zurückhaltung aufzulegen, und die Frage, ob ich persönlich getränkt werden kann durch eine Ablehnung, wenigstens im Unklaren zu lassen. Ich will zu dem, was einer der Herren Redner gesagt hat, indem er die Kolonialbildungen aus dem Gesichtspunkte der Auswanderung besonders befürwortete, doch hinzufügen, daß mir vorberhand und nach der Genese unserer Kolonien fast noch wichtiger die Gewinnung neuer Absatzmärkte für unsere Industrie ist, auch selbst für die kleinsten Industrien, wie gestern an dieser Stelle ein

Abgeordneter aus Sachsen geltend machte, die ja kleinlich in ihrer äußerlichen Bezeichnung erscheinen können, die aber doch zu Hause, wo sie etabliert sind, eine ganze Menge Deutsche ernähren und mit lohnender Arbeit versehen. Aus diesem Grunde bitte ich auch, die Kolonien nicht außer Augen zu lassen, die für Anstellungen deutscher Arbeiter — ich meine also die tropischen Kolonien — nicht unmittelbare Aussicht bieten, sondern nur dafür, daß wir von den Küstenpunkten aus, die wir okkupirt haben, Wege nach Absatzgebieten finden und Verbindungen für Absatz unserer deutschen Industrieerzeugnisse aller Art anzuknüpfen im Stande sind; dazu müssen wir ganz nothwendig aber die Länder, mit denen wir Verbindungen anknüpfen wollen, und die Stämme und Völker, welche unsere Arbeiter werden sollen, einigermaßen kennen lernen. Das können wir nur durch Erforschung des Innern von Afrika, indem wir diejenigen Mittel gewähren, über die wir gestern diskutirt haben. Ich will in die gestrige Diskussion nicht zurückgreifen, sondern nur wiederholen, daß ich nach genauer Prüfung und Wiederlesung alles dessen, was vorgebracht und angezweifelt worden ist, nicht die Möglichkeit sehe, daß von Seiten der Reichsregierung, sei es in der Kommission, sei es hier im Reichstage, irgend ein Novum über die gestrige Frage noch beigebracht werden könnte, und daß ich bitte, in den Kommissionsverhandlungen dergleichen neue, bisher noch unbekannte Mittheilungen nicht zu erwarten, weil überhaupt kein Stoff und keine Möglichkeit dazu vorliegt. Was wir wissen, ist schon erschöpft; es hat aber nicht hingereicht, Sie zu befriedigen. Wir müssen also den Erfolg abwarten. Ich möchte nur in Betreff der Kolonialfrage — oder nach ihrer Entstehung will ich sie lieber so bezeichnen: des Schutzes unserer überseeischen Anstellungen, wie sie der Handel mit sich gebracht hat —, ich möchte Ihnen also nochmals an's Herz legen, daß für die kaiserliche Regierung eine wirksame Unterstützung dieser Unternehmungen, eine wirksame Fruktifizierung der Bewegung, welche die deutsche Nation in der Richtung ergreift hat, ganz unumgänglich ist, wenn sie nicht vom Reichstage eine freie, von einer gewissen nationalen Begeisterung getragene Unterstützung hat. (Sehr richtig! rechts.) Wenn wir den Reichstag bitten, qualen, ihm beweiskräftig demonstrieren müssen, und doch jede Maß, die wir verlangen, vom Plenum in die Kommission und von der Kommission ins Plenum geschickt wird, wenn wir sehen, daß der Reichstag für diese Dinge kein Herz hat, überhaupt in seiner Majorität, daß er der Regierung die spontane, freiwillige Unterstützung nicht gewährt, die sie bedarf, daß er die Regierung nicht trägt, sondern sie zurückhält, wie er sie zurückhalten kann, — dann müssen wir das aufgeben.

Wir haben schon einmal an der afrikanischen Küste vor kurzem burgundischen Zeit Anstellungen gehabt. In der Zeit der Samojeden und Perücken sind sie aufgegeben und verkauft worden, und wenn Sie der Regierung nicht mehr Unterstützung entgegenbringen, so ist es besser, wir schreiten zu demselben Liquidationsverfahren so früh wie möglich und machen dem Lande keine unnötigen Kosten und Hoffnungen, die wir ohne Ihre freiwillige Entgegenkommen und Ihren Beistand nicht erfüllen können. Um dort, eine koloniale Aufsicht will ich es einstweilen nennen, zu etablieren, ist ein Gouverneur ganz unentbehrlich. Dieser Gouverneur bedarf der Zirkulationsmittel, er bedarf eines kleinen fliegenden Dampfers, der allein zu seiner Verfügung steht und eines andern Fahrzeuges. Das ist die Frage, die uns heute beschäftigt; sie ist klein, aber sie ist doch in Verbindung mit der Frage die uns gestern beschäftigte, entscheidend für das Prognostikon, was man unserer Kolonialpolitik überhaupt stellen darf. Wenn man die Kolonialpolitik will, so müssen diese vorbereitenden und unentbehrlichen Ausgaben bewilligt werden. Wenn man diese Ausgaben abschlägt, so soll man auch von der Regierung nicht verlangen, daß sie sich einer unumgänglichen Aufgabe weiter widme. Es ist ein Gouverneur ohne Fahrzeug zu seiner Disposition in jenen Gegenden nicht denkbar. Es ist eine Ordnung in jenen Gegenden nicht denkbar, ohne daß ein Gouverneur da ist. Wir haben einen Gouverneur bisher nicht ernannt, lediglich aus Achtung vor dem Reichstage, vor der parlamentarischen Mitwirkung, weil wir ihn nicht ernennen können, bevor Sie das Gehalt dazu nicht bewilligt haben. Für die Dampfschiffe, deren er bedarf, für die haben wir die Bewilligung von ihnen in der Form eines Nachtragsstats von 1884 erbeten, weil das der Weg war, um am schnellsten eine Entschädigung von Ihnen zu erlangen. Diese Dampfschiffe bedürfen, so klein wie sie sind, doch mindestens einer Frist von 6 Monaten, um erbaut zu werden. Wenn Sie daher in diesem Sommer langiren sollen, so muß der Anfang mit der Kiellegung sofort gemacht werden, und er wird gemacht werden, sobald wir Ihre Bewilligung in Händen haben. Wenn Sie uns aber wieder damit in die Kommissionsverhandlungen zurückschicken, so weiß ich nicht, wann diese Dampfschiffe in Thätigkeit treten und wann in Folge dessen ein Gouverneur dort seinen Besatz bereiten kann.

Wie nothwendig dort eine strenge Aufsicht und eine Ordnung der Dinge ist, werden Sie aus den Ereignissen der neuesten Zeit und der jetzigen Lage entnommen haben; ich glaube, Sie werden in den Zeitungen das Telegramm gelesen haben, welches mir durch Vermittelung der Admiralität zugegangen ist. Das gestern Abend vom Centralnival Nord eingegangene Telegramm sagt: „Bismarck“, das Schiff nämlich, und „Olga“ haben am 20., 21. und 22. Dezember aufrührerische Regentheiten in Kamerun mit Wassengewalt niedergeschlagen. Mehrere Hauptlinge und eine größere Zahl ihrer Krüger sind gefallen, bezw. vertrieben oder gefangen, Dörfer zerstört, die Autorität der Flagge und die Ruhe am Ort wieder hergestellt. Unsere fernere Anwesenheit ist erforderlich, Proklamationen sind an die Einwohner erlassen und darin Waffenstillstand unterst. Es wird Ihnen vielleicht das Telegramm schon vor Augen gekommen sein, welches die „Köln. Bl.“ über diese Vorgänge hat, was sehr viel ausführlicher ist und welches ich hier nicht vorlese, weil ich nicht die amtliche Bürgschaft für alle darin vorkommenden Einzelheiten bestimme, sondern abwarten werde, bis ich die amtliche Nachricht habe. Von diesem an sich bedauerlichen Vorfalle, der einem unserer Matrosen das Leben gekostet hat und bei dem andere und ein Offi-

zier verwundet sind, erlaube ich mir, Ihnen die Genese einigermaßen zu vergegenwärtigen, es ist, daß wir entweder das Geschäft dort aufgeben oder unsere Autorität bald herstellen.

Am 24. November v. J. habe ich folgenden Antrag erhalten: Das Syndikat für Westafrika in Hamburg hat Beschwerde darüber geführt, daß der Vertreter einer englischen Firma in Gaboon bemüht sei, die Eingeborenen aufzureizen und den Frieden zu stören. Derselbe sei auch schon wegen Friedensstörung ausgewiesen worden. Gaboon ist französisch. Die englischen Behörden pflegen in ihren Kolonien alle störenden Personen zu entfernen. Unser Kommissar in Kamerun, Dr. Bucher, oder der Geschwaderchef ist aber nicht im Stande, eine diebezügliche Proklamation zu erlassen, wie die englischen Konsula angewiesen werden, um den Frieden in ihren Kolonien aufrecht zu erhalten. Ich habe darauf an die englische Botschaft die Mittheilung gerichtet, daß nach Nachrichten aus Kamerun der Friede und die Ordnung baselbst durch den Einfluß der Engländer auf die Eingeborenen bedroht sei, und habe um Untersuchung der Dinge ersucht. In den Mittheilungen des Syndikats in Hamburg heißt es ferner, daß hauptsächlich der Vertreter einer englischen Firma genannt werde, während ein anderer Vertreter derselben Firma bereits wegen Friedensstörung ausgewiesen ist. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse wird gebeten, geeignete Maßregeln zu treffen. Auch der englische Vizekonsul soll den Umtrieben gegen die deutschen Einflüsse nicht fern stehen. Ich hat die englische Botschaft, zu prüfen, inwieweit diese Ausübung der konsularischen Befugnisse anerkannt werden kann, und an Lord Granville die Mittheilung weiter zu geben, damit der britische Vertreter Anweisung erhalte, zur Aufrechterhaltung des Friedens hinzuwirken. Die englische Regierung halte ich bei allen diesen Vorgängen vollständig für unbetheiligt. Das Gebiet des englischen Kolonialbesitzes rund um den Erdball läßt sich kaum übersehen, geschweige denn beherrschen, und es ist für die englische Regierung völlig unumgänglich, sowohl wegen der Ausdehnung als auch wegen der Organisation der Kolonien eine genügende Aufsicht über jeden einzelnen Beamten auszuüben. Ich bin überzeugt, daß die englische Regierung diese Vorgänge ebenso mißbilligt wie wir. Unter dem 3. Dezember habe ich von unserem Vertreter in London einen Bericht erhalten, daß er, erhaltener Instruktion gemäß, Lord Granville Mittheilungen gemacht habe, wonach der Friede in Kamerun durch die Umtriebe von Engländern bedroht sei. Lord Granville habe versprochen, Erkundigungen einzuziehen; auch habe er schon früher Instruktion erteilt, um ein gutes Einvernehmen zwischen Deutschen und Engländern zu erhalten.

Am 15. Dezember erhielt ich einen weiteren Bericht von unserem Vertreter in London, dem die Abschrift einer Note Lord Granville's an den Grafen Münster beiliegt. Diese Note ist in englischem Text geschrieben und deren Inhalt besagt: Der in der Beschwerde über das Verhalten der Engländer genannte Kaufmann ist jetzt in London; er hat in Westafrika große Geschäfte und ist ein bedeutender Geschäftsmann, jedoch ohne amtlichen Charakter. Der beauftragte Konsul ist instruiert worden, zu untersuchen, ob irgend eine Befähigung der Gerichte über das Auftreten der Engländer in Kamerun mitzuwirken ist. Inzwischen ist seitens des Hamburger Syndikats eine andere Mittheilung vom 30. Dezember eingegangen, in welcher gesagt ist, daß unser dortiger Konsul keine Autorität auf die Eingeborenen ausüben könne, weil er keine Vollmacht und keine Mittel dazu besitze, um die Eingeborenen im Zaum zu halten. Diese hätten sich verschiedene Uebergriffe gegen Europäer erlaubt, einen derselben gefangen genommen u. s. w. Daher sei es dringend nothwendig, die exemplarische Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen. Ein deutsches Geschwader sei besonders dazu geeignet. Selbst der englische Konsul und die konsularischen Agenten setzen der Befähigung und Ausdehnung der deutschen Autorität Schwierigkeiten entgegen, besonders durch Aufregung der Eingeborenen und durch Verluste, die Gebiete unter englische Oberhoheit zu stellen. Das Syndikat in Hamburg meint, daß ein mit genügender Vollmacht versehener Gouverneur nach Kamerun geschickt werden müsse. Es sei nöthig, in kürzester Zeit deutsche Kriegsschiffe dorthin zu senden. Besonders feindlich sei das Verhalten des Herrn Roqozynski. Ein anderer Brief aus Kamerun berichtet, daß von den englischen Konsula versucht würde, den Hauptlingen Beiträge abzuloden. Roqozynski sei ermächtigt worden, Beiträge abzuschießen. Die Deutschen sollten von allen Seiten umzingelt werden. In Folge dieser Mittheilung sandte ich einen neuen Erlaß an den Grafen Münster mit dem Schreiben des Hamburger Syndikats vom 30. v. M. und einer Nummer des „Kurier Pöznanski“, damit unser Vorgesandter Lord Granville überzeugen solle, daß die Beschwerden darüber, daß seitens der Engländer der Befähigung des Ansehens der Deutschen in Kamerun Schwierigkeiten entgegengestellt werden, auf bestimmten Thatsachen beruhen. Graf Münster sollte dem Lord Granville die Hoffnung ausdrücken, daß England alles thun würde, um dagegen Abhilfe zu schaffen, und ferner mittheilen, daß unser Geschwaderchef die Anweisung erhalten habe, die Schuldigen zu bestrafen.

Der Herr Reichskanzler verliest darauf den in dem „Kurier Pözn.“ abgedruckten Brief des Herrn Roqozynski und fährt fort: Ich bemerke, daß ich die Versicherung der englischen Regierung erhalten habe, daß es keineswegs die Absicht sei, uns in der Kolonisation zu hindern. Das hindert aber nicht, daß untergeordnete Organe sich daran nicht binden. Ich habe weiter nichts hinzuzufügen. Es hat das vielleicht zur Beleuchtung der Situation und des Bedürfnisses beigetragen und wird Sie vielleicht überzeugen, daß energische Maßregeln nothwendig sind. Wollen Sie das nicht, dann ziehen Sie Ihre Hand lieber zurück. Die weitere Verantwortung für die Kolonialpolitik, wenn Sie uns weitere Hindernisse in den Weg legen, übernehme ich auf keinen Fall.

### Deutschland.

\* Berlin, 11 Jan. Heute Nachmittag um 1 Uhr fand unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt, in welcher

die Thronrede endgültig festgestellt wurde, vorher hielt Finanzminister v. Scholz dem Kaiser Vortrag. — Bezüglich der von der Konferenz immer noch aufgeschobenen Neutralisierungsfrage verläutet jetzt, daß wahrscheinlich nicht das ganze Congo-Becken, aber doch der neue Congo-Staat als neutral erklärt werden wird, dessen Grenzen feststehen, wenn die Assoziation sich mit Frankreich einigt. — Der Reichstags-Präsident v. Webell, Fürst Hagfeldt-Trachenberg, Oberbürgermeister Forderbeck, Polizeipräsident Madai, Geheimrath Mendelsohn, Präsident der Seehandlung Rötger, Generalkonsul Landau, forderten zahlreiche Personen aus allen Kreisen der Bevölkerung zur Berathung über zweckmäßige Maßregeln zur Unterstützung von den durch die Erdbeben in Spanien in Noth gerathenen Menschen auf. Die erste Sitzung findet am Dienstag im Reichstags-Gebäude statt. — Im „Hotel de Rome“ fand gestern Abend eine Gedächtnißfeier für den verstorbenen Abgeordneten Rapp statt, welcher zahlreiche Freunde des Verstorbenen, sowie viele Reichstags-Abgeordnete beizuhorten. Die Feier begann und schloß mit Gesang. Die Gedächtnißrede hielt der Reichstags-Abgeordnete Bunsen, welcher einen Abriss von Rapps Leben und schriftstellerischer Thätigkeit gab und Rapp als Bürger Deutschlands und Amerikas schilderte und die Wahrhaftigkeit und Kernigkeit seines Wesens rühmte.

**Wiesbaden, 10. Jan.** Zu Ehren des hier anwesenden Afrika-Forschers Stanley veranstaltete der hiesige Kolonialverein ein Festbankett, bei welchem folgendes Telegramm an den Reichstanzler Fürsten Bismarck abgehandelt wurde: „Zur Stanley-Feier in Wiesbaden festlich versammelte Angehörige verschiedener Nationen begrüßen Ew. Durchlaucht und drücken den Wunsch aus, es möge Ihnen gelingen, die in Berlin tagende Congo-Konferenz zu Zielen zu führen, welche den Interessen der Civilisation entsprechen.“

**SS Straßburg, 11. Jan.** Gegenwärtig befindet sich eine Deputation des Gemeinderathes von Neu-Breisach in Berlin, um den Wunsch des Ortes nach einer Unteroffizier-Vorschule nach Kräften zu vertreten. Die Deputation wird einerseits ein Bittgesuch an Seine Majestät den Kaiser überreichen und eine an den Reichstag bereits abgehandelte Petition in wirksamer Weise zu unterstützen suchen. Hoffentlich gelingt es diesmal, die Bewilligung, trotz des verneinenden Votums der Budgetkommission, durchzusetzen. Die Bedenken, welche früher gegen das Neu-Breisacher Projekt geltend gemacht worden waren, sind dadurch beseitigt, daß von der gleichzeitigen Errichtung der ursprünglich ebenfalls geplanten Knaben-Erziehungsanstalt abgesehen worden ist. Das große Glend, welches über die Stadt in Folge ihrer Annexion an Deutschland hereingebrochen, ist schon wiederholt und zur Genüge dargelegt worden, ebenso, daß das Projekt einer Unteroffizier-Vorschule das einzige Mittel scheint, um der Stadt aufzuhelfen, nachdem von einer Verstärkung der Garnison aus strategischen Gründen unbedingt abgesehen werden muß. Das meiste wird bei der Entscheidung des Reichstages wohl von dem Verhalten unserer reichsständischen Abgeordneten abhängen; stellen sich dieselben der Proposition abermals lau oder gar feindselig entgegen, dann wäre es dem Reichstage freilich nicht zu verdenken, wenn er nicht elässischer sein will als die Elässer. — Eine zweite Angelegenheit, welche unsere Presse lebhaft beschäftigt, ist der abermalige Versuch der Crefelder Halbfelben-Industrie, die admission temporaire nach französischem Muster für die englischen Baumwoll-Gespinnste durchzusetzen. Die elässische Baumwoll-Industrie von Mülhausen und Münstertal fühlt sich dadurch ernstlich bedroht. Bei einem ersten Versuch der niederrheinischen Halbfelben-Weber im Juli v. J. entsandten die interessantesten Industriellen eine Deputation nach Berlin, die von der Landesverwaltung auf das eifrigste unterstützt wurde; den gemeinsamen Bemühungen gelang es, den drohenden Schlag abzuwenden. Gegenwärtig liegen neue Petitionen der Crefelder vor, die jedoch bis zu einem Antrag an den Bundesrath noch nicht gediehen sind. Unsere rühmlichen oberelässischen Industriellen werden es ja auch diesmal an den nöthigen Gegenstellungen nicht fehlen lassen.

**Frankreich.**  
**Paris, 10. Jan.** In dem heute Vormittag stattgehabten Ministerrathe zeigte der Marineminister Peyron an, daß das Transportschiff „Cholon“ mit Truppen und Kriegsmaterial am 6. d. in Kelling eingetroffen sei. Der Kriegsminister Lortal machte Mittheilung über die Organisation der neuen für Tonkin bestimmten, 6000 Mann zählenden Verstärkungen, welche Anfang f. M. abgehen sollen. Die Einnahme von Langson gilt als unmittelbar bevorstehend, die Truppen sollen sodann zur Besetzung des Delfles von Thaitse aufbrechen, welches den Eingang von Nordtonkin schließt. — Das Journal „Paris“ bestätigt, daß Ministerpräsident Ferry alle zur Zeit in Shanghai befindlichen diplomatischen Agenten Frankreichs angewiesen habe, China zu verlassen. — Eine Deputation der israelitischen Allianz begab sich heute zu dem sich gegenwärtig hier aufhaltenden marokkanischen Minister Ferand, um dessen Schutz für die Israeliten in Tanger zu erbitten, die von der Bevölkerung mit Gewaltthatigkeiten bedroht werden. Ferand, der demnächst nach Marokko zurückkehrt, sicherte seine Intervention zu und versprach, die Israeliten gegen Anbilden zu schützen.

**Italien.**  
**Rom, 10. Jan.** In der heutigen Sitzung des Senats erklärte der Minister Mancini auf eine Anfrage Majorana's, bei der Ausweisung des „Dritto“ Korrespondenten Cimeni aus Berlin handle sich um eine durchaus legale Maßregel, die sich jeder Diskussion entziehe. Andere auswärtige Korrespondenten seien ebenfalls von der Ausweisung betroffen worden. Die deutsche Botschaft habe

ihn vorher von dem gegen Cimeni beabsichtigten Vorgehen verständigt, und zwar in einer Form, die den ausgedehnten freundschaftlichen Beziehungen entspreche, wie sie zwischen Italien und Deutschland beständen. Eine nochmalige Prüfung der Angelegenheit und Rücknahme der Maßregel sei für unthunlich erklärt worden, da anderen ausgewiesenen fremden Korrespondenten gegenüber die Ausweisung trotz diplomatischer Verwendung aufrecht erhalten worden sei.

**Großbritannien.**

**London, 12. Jan.** Eine Depesche des Generals Wolseley aus Korti von gestern meldet, daß dort ein aus Chartum am 28. Dezember abgegangener Bote eintraf, welcher berichtet, Gordon und seine Truppen befänden sich wohl. Gordon's Dampfer beschaften zur Verproviantung der Stadt aus dem Norden Vieh und Getreide. — In Betreff der von der Regierung Neuseelands geforderten Annexion Samoas durch England findet mit dem Kolonialamte ein Schriftwechsel statt. Lord Derby hat jedoch bereits der Regierung Neuseelands in einer Weise geantwortet, welche die Ausführung des Verlangens unwahrscheinlich erscheinen läßt. — Der „Observer“ meldet: Der Botschafter Graf v. Münster ist am Samstag nach Sandringham gegangen, um dem ältesten Sohne des Prinzen von Wales anlässlich seiner Mündigkeitsklärung seitens des Deutschen Kaisers den Schwarzen-Adler-Orden zu überreichen.

**Rußland.**

**St. Petersburg, 11. Jan.** Die Akademie der Wissenschaften hat den Geheimrath Dr. Koch in Berlin und den Professor Pasteur in Paris zu korrespondirenden Mitgliedern ernannt.

**Amerika.**

**New-York, 10. Jan.** Dem irischen Nationalisten Thomas Phelan, welcher Aufscher des Arbeitshauses Kansas City (Missouri) ist, wurde in dem Bureau O'Donovan Rosja's in New-York von einem Manne, dessen Name angeblich Richard Short ist, eine erhebliche Stichewunde beigebracht, weil er die Geheimnisse der irischen Inimicitien verrathen hätte.

**Mexiko, 10. Jan.** Die Regierung modifizirte die Steuer- und die Waarensteuern in einer den Handelsstand befriedigenden Weise.

**Australien.**

**Melbourne, 10. Jan.** Es sind hier Nachrichten eingegangen, die für authentisch gehalten werden und dahin lauten, daß zwischen dem Könige von Samoa und dem dortigen deutschen Konsul ein Vertrag abgeschlossen wurde, wodurch Deutschland drei Sitze in dem Rathe des Königreichs gesichert werden. Die Wirkung dieses Zuständnisses wird sein, daß der deutsche Einfluß auf diesen Inseln bedeutend erhöht wird.

**Großherzogthum Baden.**

**Karlsruhe, den 12. Januar.**

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin folgten gestern früh der an Höchstdieselben von dem evangelischen Kirchengemeinde-Rath und den Vertretern der politischen Gemeinde Durlach ergangenen Einladung, dem zur Feier der Wiederherstellung der dortigen evangelischen Kirche veranstalteten Gottesdienst anzuwohnen. Zu Ehren des hohen Besuchs waren die Gebäude in der Hauptstraße der Stadt festlich geschmückt; eine zahlreiche Bevölkerung hatte sich vor dem Rathhaus und der Kirche aufgestellt.

Bald nach 9 Uhr trafen die Höchsten Herrschaften zu Wagen in Durlach ein, wurden am Rathhause von dem Großherzoglichen Amtsvorstande, dem Bürgermeister mit den übrigen Mitgliedern des Gemeinderathes empfangen und in das Rathhaus geleitet, wo sich bereits der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes mit einigen Beamten der evangelischen Oberkirchenbehörde und andere zur bevorstehenden Feier eingeladenen Personen eingefunden hatten.

Nachdem die Vorstellung der Gemeinde- und Kirchengemeinde-Räthe durch den Altbürgermeister und Abgeordneten Friderich stattgefunden und Ihre Königlichen Hoheiten mit diesen und andern der anwesenden Personen sich einige Zeit unterhalten hatten, begaben sich Höchstdieselben um 9 1/2 Uhr unter dem Geläute der Glocken in die zunächst dem Rathhaus gelegene Kirche.

Der feierliche Gottesdienst wurde durch einen Gesang des Durlacher Kirchenchors eingeleitet, Pfarrer Spedit sprach das Altargebet, Dekan Westel hielt die Predigt und Geh. Kirchenrath Dr. Schellenberg überbrachte in einer längeren Ansprache der Kirchengemeinde Durlach die Glückwünsche des evangelischen Oberkirchenrathes zur Wiederherstellung ihrer Kirche. Mit Chorgesang und dem Segen schloß die kirchliche Feier.

Die Höchsten Herrschaften besichtigten hierauf die Wiederherstellungsarbeiten im Einzelnen, nahmen die hinter dem Altar befindlichen Grabsteine in Augenschein, welche die erneuerte Gruft anzeigen, in der die sterblichen Ueberreste weiland der Markgrafen Karl August und Christoph von Baden ruhen, sowie die zu beiden Seiten des Chöreinganges angebrachten Gedenktafeln, welche die Erneuerung dieser Gruft bekunden. Nachdem Ihre Königlichen Hoheiten die Vorstellung derjenigen Personen entgegen genommen hatten, welche bei der Wiederherstellung der Kirche leitend und ausführend thätig gewesen waren, verließen Höchstdieselben nach halb zwölf Uhr das Gotteshaus, verfügten sich unter Begleitung der kirchlichen und weltlichen Behörden zu den bereit stehenden Wagen und fuhren sodann nach Karlsruhe zurück.

Gegen Mittag empfingen Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Geheimrath Freiherrn von Türrheim.

Der Kaufmann Oskar Flensburg ist zum deutschen Vicekonsul in Geste (Schweden) und der Kaufmann William Donneil zum deutschen Vicekonsul in Londonderry (Irland) ernannt worden.

Der „Staatsanzeiger für das Großherzogthum Baden“ Nr. 2 vom 12. Januar enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen, die vierte Gewinnziehung des Lotterielebens der Eisenbahn-Schuldentilgungs-Losse zu 14 Millionen Gulden vom Jahr 1845 im Jahr 1884 betreffend.

Das „Verordnungsblatt des Großherzogthums“ Nr. 1 vom 12. Januar enthält die Verordnung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 19. Dezember v. J., die Prüfung von Lehrerinnen betreffend.

Der jährliche Weihnachts- und Neujahrs-Postverkehr in Karlsruhe hat nach seinen verschiedenen Seiten hin wieder ein reiches Abbild der tiefgehenden Bedeutung dieser Festtage in unserm Volksleben geliefert. Mit dem werthvolleren Theile, den „Christkindchen“ beginnend, wird uns mitgetheilt, daß in der Zeit vom 19. bis 24. Dezember 12,025 Pakete hier aufgegeben und vom 19. bis 26. Dezember 13,377 Pakete für hier angekommen, außerdem 13,555 transmittirende Pakete umgelanden worden sind; zusammen ergibt dies täglich 5851 Pakete oder 16 Proz. mehr als in 1883. Zur Bewältigung dieser Paketmassen ist das in gewöhnlichen Zeiten 42 Köpfe starke Personal auf 83 Köpfe verdoppelt worden, und damit der getroffenen Vorkehrungen und der äußersten Anspannung aller Kräfte hat sich der ganze Verkehr rechtzeitig und ohne Stockung abgewickelt. Es will das um so mehr bedeuten, als das Postpersonal noch einmal in dem völlig ungenügenden Bahnhofs-Postlokal, welches im laufenden Jahre durch einen Neubau ersetzt werden wird, hat aushalten müssen.

Während der von den Familienbeziehungen und der Wohlthätigkeit getragene Weihnachts-Verkehr in gewissen engeren Grenzen stehen bleibt, scheint die Sitte, zu Neujahr Karten mittelst der Post auszutauschen, immer breitere Volkschichten zu erfassen und nach Aufwand wie Lebensbilder aller Art allmählich einen nicht unbedenklichen Charakter anzunehmen. Wie manches Glend könnte mit den leeren Frömmlichkeit und kurzen Lust gepörferten Tausenden gemildert werden! vielleicht entschließt sich der Armenrath zur Herabsetzung des Neujahrs-Briefgeldes auf 50 Pf., um die Betheiligung zu einer allgemeineren zu erheben.

Doch kehren wir zu der Statistik unseres Gewährsmannes zurück. Vom Mittag des 29. bis zum Abend des 31. Dezember — in 32 Stunden sind an den hiesigen Posthaltern 170,000 Post-Vertheilungen gefasst worden, 23 Proz. mehr als im Jahre vorher, welches seinerseits nur eine Steigerung um 7,7 Proz. aufzuweisen hatte; darunter 82,700 zu 3 Pf., 34,000 zu 5 Pf., 32,100 zu 10 Pf. und 11,800 Postkarten. Vom 31. Dezember Mittag bis 2. Januar Mittag, also in 2 x 24 Stunden, sind 188,000 Briefe für hier aufgegeben, darunter 77,000 Stadtbriefe; im Ganzen mehr 40,000 oder 28 Proz., bloß an Stadtbriefen 11,000 oder 17 Proz. mehr als im vorigen Neujahr, welches nur eine Zunahme von 4500 Stadtbriefen gebracht hatte. Berlin hatte dieses Neujahr bei 1 1/10 Millionen Stadtbriefen nur eine Zunahme um 30,000, d. h. von nun nicht einmal 2 Proz.; aus diesem Vergleiche erhellt die ganz enorme Zunahme der Neujahrs-Stadtbriefe in Karlsruhe. Zur Bewältigung der früher völlig unbekannt und auch nicht vorauszufehen gewesenen Briefmassen für dieses „Glückliche neue Jahr“ vereinigten sich die äußersten Anstrengungen eines Personals von 122 Köpfen, während es in gewöhnlicher Zeit nur 51 Mann sind. Briefmassen und Arbeitende mühten sich wieder durch die völlig ungenügenden Stadtpost-Lokalitäten hindurch zu zwingen; zur künftigen Abhilfe wird ein Briefträger-Saal im Hofe der alten Köcherstraße erbaut werden müssen, da in den 80er Jahren an einen Posthausneubau, für den ein hiesiges Lokalblatt mit ausdauernder Theilnahme schwärmte, nicht mehr zu denken ist. Auch andere unangenehme Umstände, wie z. B. die unterblebenen oder unrichtigen Wohnungsangaben und die sehr spärliche Vorlieferung der Stadtbriefe (noch nicht einmal 7 Proz.) bewirkten, daß die Briefbestellung erst am 4. Januar in den gewöhnlichen regelmäßigen Verlauf übergehen konnte. An vielseitigen Anerkennungen des Geleisteten hat es aber unseren braven Postmännern nicht gefehlt.

Der Großherzoglichen Landes-Gewerbehalle sind von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin folgende Gegenstände zur vorübergehenden Ausstellung zugegangen: zwei große Medaillons aus Thon von Thormaldsen, eine Brennholzstube aus Schmiedeseisen (Berliner Arbeit), eine holländische Standuhr, zwei Krüge und zwei Postale aus Holz (norwegische Arbeit), ein altholändisches Holzkränzchen, zwei vieredrige hohe Vasen mit Figuren (süddeutsche Arbeit), eine Majolikafanne mit Platte (Hornberger Arbeit), ein Bild auf Leder und ein Holzband-Bild von Schmitt-Becht in Konstanz, eine alte Truhe, zwei desgl. Tische und eine kleine Standuhr.

Im Großherzoglichen Kupferstich-Kabinet sind gegenwärtig für einige Zeit Rubricungen des berühmten französischen Künstlers Jean Jacques de Boissieu (1786—1810) ausgestellt.

(Allgemeine Volksbibliothek.) Vom 2. bis 11. Januar betrug die Zahl der ausgeliehenen Bände 968.

**Heidelberg, 10. Jan.** (Sitzung des Centralverbandes des Allg. Ev.-prot. Missionsvereins, II.) Es hatten sich früher schon fünf Persönlichkeiten zum Missionsdienst gemeldet; aber der Vorstand konnte sich in keinem Falle zu einer Aushebung entschließen, meistens deshalb, weil er eine zu große Verantwortung gegenüber den Familien der Betreffenden hätte übernehmen müssen. Auch jetzt liegen noch vier Anerbietungen von jungen Theologen vor, von denen der Vorstand nach Gelegenheit und Umständen Gebrauch machen wird. Dazu hat sich der Vorstand mit einem sog. Freimissionar in Verbindung gesetzt, in der Hoffnung, ihn vielleicht für den Dienst des Vereins zu gewinnen. Bezüglich der Prethätigkeit des Vereins wurde beschlossen, die bisher in 2 Nummern erschienenen „Mittheilungen“ auch ferner erscheinen zu lassen; sodann aber auch die Herausgabe eines populären „Missionsblattes des Allg. Ev.-prot. Missionsvereins“ zu veranlassen. Letzteres soll monatlich erscheinen und liegt bereits in Nr. 1 vor. Es wird den Freunden der Mission bestens empfohlen. Außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten berich man noch über den Ort der nächsten Jahresversammlung: Heidelberg, Mannheim und Weimar sind vorläufig in Aussicht genommen.

—ch. Aus dem Tauberggrund, 11. Jan. (Weinpreise.) In einem badischen Blatt lesen wir in einem Artikel aus Bühl, daß in dortiger Gegend der neue Wein im Herbst mit mehr als 60 M. per Dhm bezahlt wurde und daß derselbe jetzt hell und



